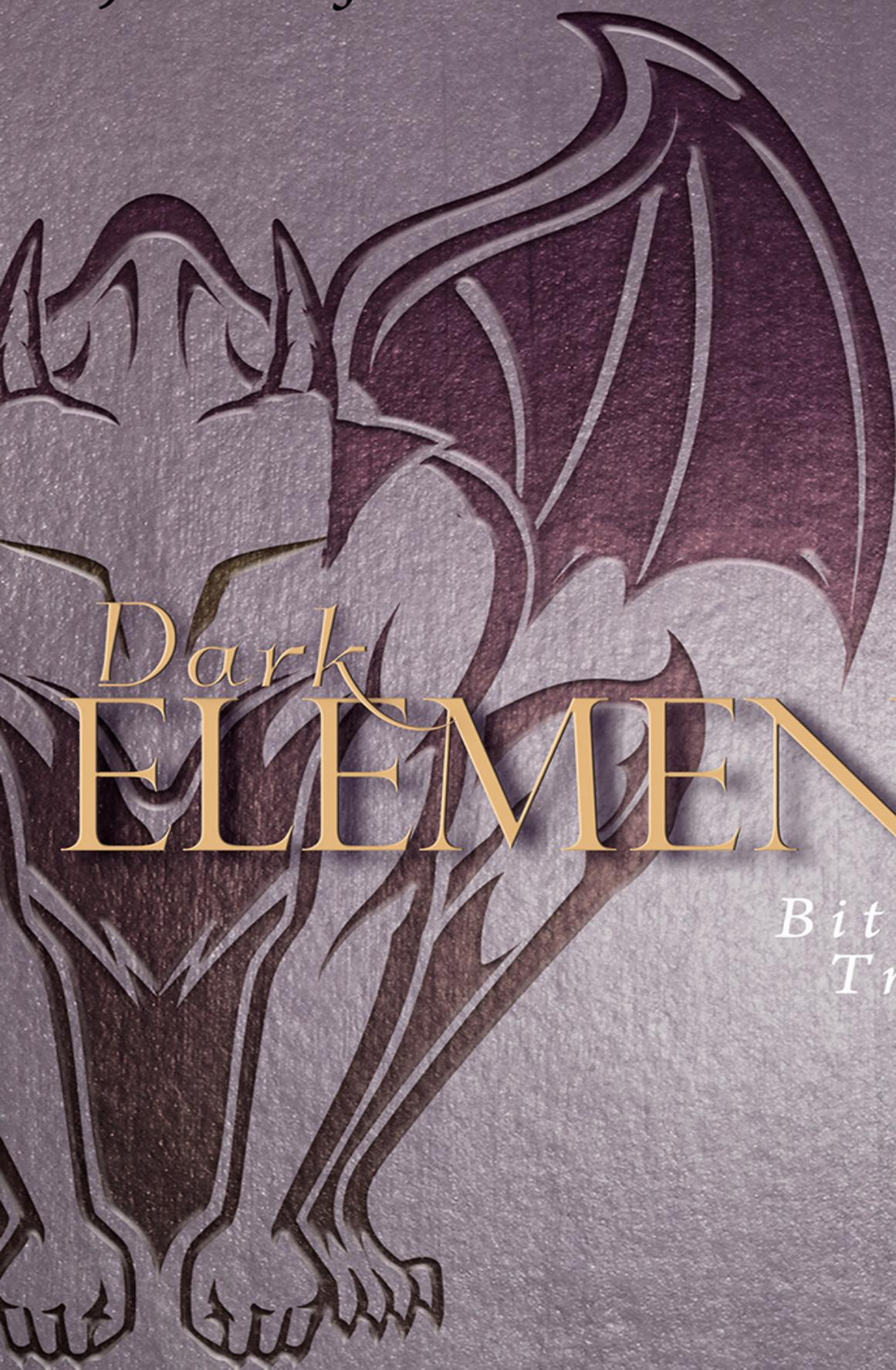


*Jennifer L. Armentrout*



*Dark*  
**ELEMENTS**

*Bittersüße  
Tränen*

*ya!*

HarperCollins

*ya!*

*Jennifer L. Armentrout*

Dark Elements – Bittersüße Tränen

Aus dem Amerikanischen von  
Anja Weiligmann

*ya!*

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Alle handelnden Personen in dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

HarperCollins YA!®

HarperCollins YA!® Bücher  
erscheinen in der HarperCollins Germany GmbH,  
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg  
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2015 HarperCollins  
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:  
Bitter Sweet Love  
Copyright © 2013 by Jennifer L Armentrout  
erschienen bei: Harlequin Teen, Toronto

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln  
Covergestaltung: pecher und soiron, Köln  
Redaktion: Mareike Müller  
Titelabbildung: istockphoto.com; shutterstock.comL  
Autorenfoto: © Alison Rosa  
eBook-Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-95967-953-4

[www.harpercollins.de](http://www.harpercollins.de)

*In der prickelnden Vorgeschichte ihrer neuen Serie The Dark Elements entführt die Bestsellerautorin Jennifer L. Armentrout ihre Leser in die fantastische und unwiderstehliche Welt der Wächter und Dämonen.*

Dez ist nicht nur Jasmynes Schwarm, er ist ein Gargoyle-Wächter, genau wie sie, und er hilft ihr, sich ihrem Schicksal zu stellen: Dämonen zu bekämpfen und das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse aufrechtzuerhalten. Er bedeutet ihr alles ... bis zu dem Moment, in dem er ohne ein Wort verschwindet - kurz nachdem Jasmynes Vater verkündet hat, dass sie füreinander bestimmt sind. Wie soll Jasmine das nicht persönlich nehmen?

Jetzt ist er zurück, drei Jahre älter, zehnmal sexier und bereit, genau dort weiterzumachen, wo Jasmine und er aufgehört haben. Nur wird Jasmine das Risiko nicht noch einmal eingehen, sich auf ihn einzulassen. Dez hat sieben Tage Zeit, all ihre Bedingungen zu erfüllen und sich ihr Vertrauen zu verdienen. Sieben Tage voller schrecklicher Gefahren und süßer Versuchungen. Sieben Tage, um ihr Herz zurückzugewinnen - oder es ein weiteres Mal zu brechen ...

*Verpassen Sie auch nicht Steinerne Schwingen, den ersten Band von Jennifer L. Armentrouts The Dark Elements-Serie bei HarperCollins YA!*

Für all meine Leser, die mir das Schreiben ermöglichen.  
Ich danke euch von Herzen.

## 1. KAPITEL

Nichts in der Welt ist so schön wie das Fliegen, wie das Gefühl, wenn kühle Luft durch mein Haar streicht, meine warme Haut liebkost und den Schwung meiner Wirbelsäule zwischen meinen Flügeln nachzeichnet. Ich war so hoch oben, so weit über den Gipfeln der Adirondack Mountains, dass ich das Gefühl hatte, ich könnte, sobald ich die Augen öffnete, die Sterne berühren oder noch weiter in den Himmel hochfliegen.

Was allerdings problematisch werden könnte. Aus irgendeinem Grund zweifelte ich daran, dass die Alphas es gutheißen würden, wenn eine Wächterin ganz plötzlich ihre Himmelspforte durchbrach. Allein der Gedanke daran entlockte mir ein Lachen, das emporstieg und vom Wind davongetragen wurde. Man kann nicht einfach in den Himmel fliegen. Es gab auf der ganzen Welt Portale, die all jenen Zutritt gewährten, die wussten, wie man sie findet, und Grund hatten, ihre Schwelle zu überschreiten.

Während der letzten drei Jahre habe ich - sehr zum Leidwesen meines Vaters - jeden Abend im Himmel verbracht. Den weiblichen Vertretern unserer Art war es eigentlich nicht gestattet, allein zu fliegen oder überhaupt etwas anderes zu machen, als Kinder zur Welt zu bringen, zu erziehen und zu unterrichten - aber keiner der Männer war so schnell wie ich; zumindest keiner, der in der Nähe war oder eine Rolle spielte oder ...

Ich verdrängte diesen Gedanken, bevor er mich runterziehen und diese herrliche Frühsommernacht ruinieren konnte.

Die Kämme der Adirondacks weit unter mir kamen mir gar nicht so groß und versteinert vor. Nein. Sie erschienen mir eher weich, fast wie Marshmallows. Zwischen den Gipfeln glitzerten Seen wie schimmernde Flächen aus Onyx, und der Wald war dicht und nahezu unbewohnbar. Einmal war ich zu allen sechshundvierzig Gipfeln der Adirondacks geflogen, bis nach Kanada und danach zurück zum Washington County.

Eine Windbö erfasste die Unterseite meiner Flügel, sodass ihre Spitzen kribbelten, während die Strömung mich emportrug, als wäre ich in einer Blase gefangen. Einen Moment lang schnürten der Atmosphärenwechsel und die klare Luft mir die Kehle zu, und ich bekam nicht genug Sauerstoff.

Ganz kurz verspürte ich einen Anflug von Panik, doch er verschwand in dem Moment, in dem mein Instinkt meinem Gehirn die Kontrolle über meinen Körper abnahm.

Ich trudelte abwärts, die Flügel eng am Körper, die Augen weit aufgerissen, der Verstand ebenso wohltuend leer wie meine Brust, frei von quälenden Schmerzen, die ansonsten immer schwärten wie eine unbehandelte Wunde. Diese Momente waren selten, wenn es keine Verpflichtung gegenüber meiner Art gab oder eine tödliche Bedrohung oder Erinnerungen an jene, die ich geliebt und verloren hatte. Ich genoss diese kurzen, herrlichen Augenblicke.

Und wie immer war auch dieser viel zu schnell vorbei.

Auf halbem Wege zurück zur Erde breitete ich meine Flügel aus, um meinen Sinkflug zu verlangsamen und nicht gegen die Steilwand eines der Berge zu prallen. Nachdem ich einige Kilometer über die Gipfel geschwebt war, tauchte ich in das Tal über Greenwich ab und glitt im Tiefflug über die kleine Stadt hinweg.

Auch nach sechs Jahren war es noch immer ein seltsames Gefühl, sich keine Sorgen darum zu machen, von Menschen gesehen zu werden. Es gab doch nichts Schöneres, als einen

Menschen oder auch zwei zu Tode zu erschrecken, indem man wie ein riesiger Greifvogel auf sie herabstieß.

Die Wächter hatten die Schatten verlassen und sich der Welt der Menschen zu erkennen gegeben. Damals war ich zwölf Jahre alt gewesen, und wie zu erwarten, hatte es die Menschheit leicht verstört, dass ihre Legenden keine Mythen, sondern Realität waren.

Viele tausend Jahre hatte man meine Art für nichts weiter als Steinskulpturen auf Dächern von Häusern oder Kirchen gehalten: Gargoyles. Und genau genommen sind wir auch genau das – wenngleich die Darstellungen von Gargoyles ausgesprochen übertrieben sind. Selbst die hässlichsten Wächter haben keine Knollennase oder aus dem Mund ragende Reißzähne. Wenn man es genauer betrachtet, sind diese Bilder sogar äußerst beleidigend.

Aber natürlich strotzten die Menschen vor Unwissenheit. Ebenso wie sie das wahre Wesen unserer Art falsch einschätzten, hatten die Menschen auch keinerlei Ahnung, dass Dämonen überall sind. Einige sahen aus wie sie, während andere nicht darauf hoffen durften, sich jemals zu integrieren. Doch vor sechs Jahren änderte sich alles, als es nämlich in der Hölle eine Revolte gab. Normalerweise wäre das unbemerkt an der Oberwelt vorbeigegangen, doch dummerweise hatte der Obermacker Hunderttausende – wenn nicht Millionen – von Dämonen aus der Hölle vertrieben, sodass sie das Reich der Menschen in nie zuvor erlebten Massen überschwemmten. Niemand, nicht mal die Alphas, schien zu wissen, was genau den Aufstand ausgelöst hatte, aber seither waren die dämonischen Aktivitäten auf der gesamten Erde astronomisch angestiegen. Dämonen hatten sich auch früher schon unter die Menschen gemischt, während wir in den Schatten und in unserer menschlichen Gestalt geblieben waren, jetzt

allerdings gab es einfach zu viele Dämonen, die zu viele Probleme bereiteten und viel zu menschlich wirkten.

Die Alphas - die das Sagen haben - hatten verfügt, dass die Wächter die Schatten zu verlassen hatten, da wir aufgrund der wachsenden Dämonenpopulation nicht länger im Verborgenen handeln konnten.

Alphas waren so etwas wie ein moderner Mythos - ich hatte nie einen mit eigenen Augen gesehen, doch ich hatte sie gespürt, damals, als sie zu meinem Vater gekommen waren und mit ihm gesprochen hatten. Sie waren die Mächtigsten aller Engel und auch die furchterregendsten. Alphas waren weder nett noch freundlich, auch nicht an guten Tagen, und für sie war alles entweder schwarz oder weiß, gut oder böse, richtig oder falsch.

Da sie uns erschaffen haben, konnten sie uns auch wieder auslöschen, wann immer sie es wollten. Ich schob diesen Gedanken beiseite - die Vorstellung, vernichtet zu werden, war ein echter Stimmungskiller.

Nachdem die Panik und das Chaos sich gelegt hatten, waren Millionen von Fragen aufgetaucht, die wir nicht beantworteten, und wir alle wurden Meister im Ausweichen. Die meisten Menschen hielten uns für so etwas wie Nessie oder Bigfoot - eine Legende, die Realität geworden war.

Wenn sie nur wüssten ...

Es gab Regeln, an die sich selbst Dämonen zu halten hatten, und die wichtigste war, dass die Menschen das Böse in der Welt nicht erkennen durften. Irgendein Blödsinn über freien Willen und so ... dass die Menschen darauf vertrauen müssen - und zwar ohne einen Beweis -, dass Himmel und Hölle existieren. Ich fand das dämlich. Hätten Wächter und Menschen sich zusammengetan, hätten viele Leben gerettet werden können, einschließlich dem meiner Mutter.

Aber so war es nun mal. Die Menschen hielten uns Wächter entweder für Superhelden, die normale Verbrechen

bekämpften, oder für die Wiedergeburt des Teufels.

Man kann nicht immer Glück haben.

Ich landete auf dem flachen Dach unseres Stammhauses nur eine Sekunde, bevor ich einen Schatten am Himmel wahrnahm, der sich mit hoher Geschwindigkeit näherte. Ich war mehr als überrascht, als ich die majestätische Silhouette meines Vaters erkannte. Er hätte gar nicht da sein dürfen! Schnell streifte ich meine wahre Haut ab und nahm meine menschliche Gestalt an, nur knapp einen Atemzug, ehe er sich hockend auf den Sims niederließ.

Ein Blick reichte, um mir sicher zu sein, dass es zu spät war.

Ja. Er wusste es.

Dumm gelaufen.

Mein Vater erhob sich zu voller Größe, annähernd zwei Meter fünfzehn. Seine Flügel, die mehrere Spannen zu jeder Seite maßen, kräuselten sich, als er vom Sims auf das Dach trat, das unter dem plötzlichen Gewicht bebte. In seiner wahren Gestalt war er ein einschüchternder Anblick. Seine Haut hatte die Farbe von Granit und fühlte sich auch ebenso hart an, was ihn und alle anderen Wächter nahezu unverwundbar machte. Zwei dunkle Hörner, die sich emporwanden und zu jeweils einem nadelspitzen Ende verjüngten, teilten seine Mähne aus schwarzem Haar. Seine Nase war flach, die Nasenlöcher schmal, und seine Augen, die normalerweise die Farbe des Himmels bei der Dämmerung hatten, leuchteten jetzt stahlblau.

Er war mein Vater, aber als Oberhaupt des New Yorker Clans war er auch der mächtigste aller Wächter hier. Selbst mir war klar, dass man sich besser unauffällig verhielt, wenn er schlechte Laune hatte – und ganz offensichtlich war es mal wieder so weit.

Sein Kinn war leicht nach vorne gestreckt, seine Augen blitzten. „Jasmine.“

Beim Klang meines Namens straffte ich automatisch die Schultern und stand stocksteif da. „Dad?“

„Du warst wieder unterwegs.“ Das war keine Frage.

Bei ihm klang es eher, als hätte ich im Gazastreifen abgehängt, statt nur einen Ausflug über die Berge zu machen. Ich entschied mich, ihm wie üblich einfach auszuweichen. „Ich dachte, du wärst in New York City.“

„War ich auch.“ Er schritt auf mich zu und nahm dabei seine menschliche Gestalt an. Das Funkeln in seinen Augen ließ nach, während sich die Flügel in seine Haut zurückzogen und seine Gesichtszüge menschlicher wurden. Doch das hieß nicht, dass er weniger furchteinflößend war; ich musste all meinen Mut zusammennehmen, damit ich nicht seinem bohrenden Blick auswich.

Das dunkle Haar und die Größe hatte ich von meinem Vater geerbt, der Rest allerdings – die helle Haut und die extrem weiblichen Rundungen – stammten eindeutig von meiner Mutter.

„Wo sind deine Schwester und Claudia?“, wollte er wissen.

Mit annähernd zweiundvierzig Jahren war Claudia die älteste weibliche Vertreterin unseres Clans und quasi unsere Ziehmutter. Die meisten Gargoylefrauen wurden nicht so alt, da sie entweder bei einer Geburt starben oder von Dämonen entführt wurden. Ohne sie würden die Wächter früher oder später aussterben.

„Danika ist bei Claudia.“ Wir lenkten sie immer abwechselnd ab, damit sich die jeweils andere rausschleichen konnte. „Vielleicht holen sie etwas Lernstoff nach.“ Wahrscheinlicher aber war, dass Danika gerade mit ihrem Kopf gegen eine Wand hämmerte, denn uns beiden war klar, dass das Haus, so schön es auch war, doch nichts anderes als ein Gefängnis war.

Am Himmel schob sich der Vollmond hinter eine Wolke, als wollte er mich verspotten. Ich atmete tief ein. „Okay, es tut

mir leid, ich war aber nicht weit weg, nur bis ...“

„Das ist mir egal.“ Er wischte meinen Einwand beiseite, und sofort richteten sich die feinen Härchen an meinem Körper auf. Unbehagen stieg in mir auf. Seit wann war es ihm egal, wenn ich mich wegschlich? Er legte eine Hand auf meine Schulter und drückte sie sanft. „Es wird sich bald etwas verändern. Von heute an wirst du nicht einfach wegfliegen können, wenn du Lust dazu hast.“

Fragend zog ich eine Augenbraue hoch. „W...was willst du damit sagen?“

Er lächelte, und ein Teil der Spannung, die auf mir gelastet hatte, verflüchtigte sich. Wenn er lächelte, bedeutete das etwas Gutes, und seit dem Tod meiner Mutter tat er das nicht oft. Anders als bei den meisten Paarungen unter Wächtern hatte sich bei meinen Eltern eine Liebesbeziehung entwickelt, die weit über die Pflichten unserer Art hinausging. Früher hatte ich gehofft, dass mir mal etwas Ähnliches passieren würde.

„Ich habe gute Nachrichten für dich, Jasmine.“ Er fuhr mit der Hand meinen Rücken hinab und schob mich in Richtung der Tür, die zur obersten Etage unseres Hauses führte. „Du wirst dich sehr freuen.“

„Echt?“ Jetzt war ich aufgeregt wie ein kleines Kind vor seinem Geburtstag. „Nimmst du mich mit nach New York? Oder nach Washington?“ Meine Flüge mitten in der Nacht mal außen vorgelassen, habe ich nur diesen winzig kleinen Teil der Welt gesehen, und es gab so vieles, das ich noch sehen wollte. Am liebsten wäre ich wie ein Flummi auf und ab gesprungen. „Oder lässt du mich endlich ohne Leo und eine ganze Horde Wächter in die Mall gehen? Mit so vielen Leuten im Schlepptau kann man einfach nicht einkaufen. Außerdem machen sie anderen Angst, und das ist mir peinlich.“